

Die Eröffnung einer glücklichen Zukunft durch ein Scheinbegräbnis ?

Die Ehe von Emilie von Werthern mit Baron Christian Georg von Werthern

Im Folgenden wollen wir uns den tatsächlichen Hintergründen einer Aufsehen erregenden und fabelhaften Eheauflösung einer Freundin des Weimarer Kulturkreises der Herzogin Mutter Anna Amalia und Goethes zuwenden.

Herkunft und Eheschließung

Herr auf der zwischen Sömmerda und Kölleda bei Weimar gelegenen Herrschaft Frohdorf war Ende des 18. Jahrhunderts Baron Christian Georg Ferdinand Reichsfreiherr von Werthern-Frohdorf, aus der Linie Beichlingen.¹ Baron von Werthern war des Heiligen Römischen Reiches Erbkammertürhüter sowie Kammerjunker und Stallmeister des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach.² Wenige Zeit nach dem Regierungsantritt des Herzogs avancierte er per Dekret vom 29. Dezember 1775 zum Kammerherrn.³ Von seinem damals in Frohdorf befindlichen Renaissanceschloss mit Parkanlage ist heute leider nichts mehr zu sehen.⁴

Baron von Werthern, geboren am 9. Juni 1738, entschied sich im Alter von 37 Jahren, die Ehe mit der damals 17 Jahre jungen Amalia Christine Philippine von Münchhausen zu schließen.⁵ Amalia war am 20. November 1757 in London geboren und in der königlichen Hofkapelle St. James getauft worden.⁶ Im Verlaufe ihres Lebens trat sie unter den verschiedenen Namensabwandlungen Amalie⁷, Amelie⁸ oder Anna Amalia⁹ auf, vorherrschend ist jedoch ihre eigene Benennung mit Emilie. Nach der Eheschließung ist sie demnach als Freiin und Baronesse Emilie (Amalia Christine Philippine) von Werthern-Frohdorf, geb. von Münchhausen, anzusprechen.¹⁰

Emilie von Werthern ist eine Schwester des Baron Gerlach Adolf von Münchhausen, geb. am 13. August 1739, Herr auf Steinburg und Tauhardt bei Bad Bibra. Ein weiterer Bruder Georg von Münchhausen, geb. am 22. Juli 1754, war Herr auf Leitzkau bei Magdeburg.¹¹ Ihr Vater Philipp Adolph von Münchhausen, geb. am 7. Juli 1694, stand als Finanzminister in den Diensten des englischen Königs Georg II.¹² Zur Zeit der Eheschließung lebte der Vater allerdings nicht mehr.¹³

Aufgewachsen ist Emilie nach einem Umzug von London unter mütterlicher Obhut überwiegend in Hannover. Sie erhielt nach den damaligen Üblichkeiten eine umfassende musische Bildung in Form von Tanz-, Klavier- und Zeichenunterricht neben dem Schreib- und Rechenunterricht.¹⁴

Nach damaliger Sitte erfolgte die Eheschließung am Sitz der Eltern der Braut in Hannover und fand am 18. Juli 1775 in der dortigen Schlosskirche statt.¹⁵ Zuvor war ein umfassender Ehevertrag errichtet worden. Emilie brachte immerhin ein stolzes Vermögen von 12.250 Reichstalern in die Ehe.¹⁶ Geregelt wurde in diesem Ehevertrag die Situation des Ablebens des Ehemannes und die wirtschaftliche Absicherung der Witwe durch ein für das eingebrachte Ehegut vereinbartes Gegenvermächtnis und umfangreiche wirtschaftliche Leistungen der Erben zum Lebensunterhalt der etwaigen Witwe. Diese vereinbarten Leistungen an die Witwe betragen in Naturalien und Geld jährlich insgesamt rund 1.000 Taler. Zur Sicherung der Rechtsansprüche wurde gleichzeitig die Herrschaft Frohdorf an die Braut verpfändet.¹⁷

Emilie begab sich in diese Ehe mit der Absicht, diese angenehm zu gestalten. Ihrem künftigen Ehemann begegnete sie allerdings vor der Eheschließung nur wenige Tage - überwiegend erst im Rahmen der unmittelbaren Hochzeitsvorbereitungen in Hannover. Sie lernte ihn erst im Verlaufe der Ehe kennen. Durch die Stellung ihres Ehemannes am Weimarer Hof und dessen damit verbundenem regelmäßigen dienstlichen Aufenthalt in Weimar kam sie schnell mit dem sich damals entwickelnden Weimarer Kulturkreis um die Herzoginmutter Anna Amalia in Kontakt. Wieland diente bereits einige Zeit am Hof. Goethe und Herder kamen wenige Zeit nach der Heirat von Emilie in ihre dortigen Stellungen. Emilie von Werthern gehörte zweifellos zu den Freunden von Herder, Wieland und Goethe.

Die bisherige Darstellung

Emilie von Werthern wurde und wird in der Literatur in Bezug auf ihre Weimarer Zeit von 1775 bis 1785 insbesondere unter dem Gesichtspunkt einer unerhörten und großes Aufsehen erregenden Liebesgeschichte vielfach erwähnt. Wir fassen zum Überblick die zur Legende gewordene Schilderung nach der Darstellung von Wilhelm Bode und Wilhelm Dobbek im Folgenden kurz zusammen:¹⁸

Emilie von Werthern wird als hübsche, angenehme und leicht-sinnige junge Frau geschildert. In der Ehe sei sie unglücklich gewesen. Sie sei jedoch von anderen Männern sehr umworben worden und habe sich schnell verliebt. Schließlich entflammte um die Zeit von 1785 ihre Liebe zu dem Bergrat Johann August von Einsiedel (1754-1837). Es handelte sich dabei um den Bruder von Anna Amalias Kammerherrn, Friedrich Hildebrand von Einsiedel. Johann August von Einsiedel war vor allem mit Herders befreundet und philosophisch und naturwissenschaftlich sehr interessiert und belesen. Seit Jahren verfolgte er das ungewöhnliche Projekt einer Reise in das damals gänzlich unbekannte Innere von Afrika. Diese Reise trat er Mitte 1785 mit zwei seiner Brüder an. Kurz darauf gelangte an Baron von Werthern nach Weimar die Trauernachricht, dass Emilie von Werthern auf einer Reise zu ihrem Bruder nach Leitzkau verstorben sei. Die Weimarer Schöngelister zeigten sich tief betroffen. Diese Betroffenheit schlug aber in einen handfesten Skandal um, der große Kreise zog. Die Nachricht eines Bekannten oder Freundes von Baron von Werthern aus Straßburg über eine Begegnung mit Emilie führte zu einer Entdeckung des Scheinbegräbnisses. Auf Veranlassung von Baron von Werthern sei sogar das Grab in Leitzkau geöffnet und eine Puppe darin vorgefunden worden. Anhand der Umstände wusste man nunmehr, dass August von Einsiedel seine Geliebte Emilie von Werthern nach Afrika 'entführt' hatte. Die Afrikareisenden gelangten jedoch lediglich bis Tunis. Infolge der damals umgehenden Pest versiegten die finanziellen Mittel und ein weiteres Vordringen in das Innere von Afrika war nicht möglich. Die Afrikaexpedition scheiterte und die Reisenden entschlossen sich zur Rückkehr nach Deutschland. Nach der erfolgten Ehescheidung von Baron von Werthern habe Emilie ihren Geliebten August von Einsiedel geheiratet. Für den genasführten Baron von Werthern blieb nur ein Bemitleiden übrig, zumal er als Pferdenarr und Freund der Weinflasche galt, der für seine Frau nicht viel übrig gehabt habe.

Aufschlüsse durch die 'Werthern–Eheakte' im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt

Eine im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt in Wernigerode aufgefundene Akte gibt uns nunmehr einigen näheren Aufschluss sowohl über die damaligen Ereignisse als auch die Persönlichkeiten und Handlungsweisen der Beteiligten.¹⁹ In dieser Akte sind Abschriften von Briefen, einer Vernehmung eines Dieners und Zeitungsnachrichten zusammengestellt. Es scheint sich um die Akte eines Juristen, des Beichlinger Amtsschössers Biedermann, zu handeln, der Baron von Werthern in dieser Eigenschaft unterstützte. Nach Erledigung der Angelegenheit wurde diese Akte offenbar an Baron von Werthern ausgehändigt.

Vorbereitung der Afrikareise

Entgegen der landläufigen Meinung stürzte sich Emilie nicht Hals über Kopf in das Abenteuer. Die Informationen aus der Akte zeigen, dass sowohl das Scheinbegräbnis als auch die Afrikareise kühlen Kopfes vorbereitet wurden.

Zur Regelung aller in Zusammenhang mit dem scheinbaren Ableben stehenden Dinge und Beziehungen fertigte Emilie ein handschriftliches Testament. Dieses wurde nach der Todesnachricht zur Genehmigung an ihre Mutter nach Hannover übersandt, welche die Bestätigung am 28. Juni 1785 vornahm. Unter Bezugnahme auf eine Krankheit wurde dieses Testament auf den 1. Januar 1784 datiert.²⁰ In Anbetracht der schwächlichen Gesundheit von Emilie erregte die Errichtung eines Testamentes selbst keinen Argwohn.

Die einleitenden Worte des Testamentes zum Aufwachen in einer neuen, schöneren Welt sind wahr, allerdings doppelsinnig nieder-geschrieben:

„Das menschliche Leben ist ein Traum – wie bald, wie schnell, *ist er* ausgeträumt! wie unsanft *oft* - ich fühle dass ich bald erwachen werde, in einer schöneren besseren Welt, wo seelige Freuden mein Loos seyn werden.

Ich sehe den Todt ruhig entgegen, *und mache* diesen Aufsatz in stiller ruhiger *Stimmung* nicht kräncklig ist mein Geist, aber wohl *mein*

Körper - Liebe und Wohlwollen erfüllt *meine* Brust – ich liebe die Menschen, habe das Zutrauen zu Ihnen Allen, /: an denen diese *Zeilen gerichtet/* dass dieser mein Aufgesetzter Wille – so heilig befolgt wird, /Als wär Er gerichtlich /Aufgesetzt worden.“²¹

Einleitend und nochmals abschließend wandte sie sich an ihren Ehemann, Baron von Werthern, und sprach klar und deutlich auf das ihn in seinen persönlichen Wünschen vor allem Bewegende an. Er sollte nicht lange traurig sein, schnell wieder heiraten und mit einer anderen weichen Frau einen Sohn und damit einen Erben zeugen. Ein solcher Nachkomme und Erbe würde ihn verjüngen und viel zu seinem häuslichen Glück beitragen. Diesen Wunsch betonte sie besonders auch mit religiösem Bezug unter Anrufung der allwaltenden Vorsehung.

In Anbetracht dessen, dass ihre Geschwister wirtschaftlich ausgesorgt haben und auf keine Erbschaft von ihr angewiesen seien, wies sie nicht nur ihren Schmuck, ihr Tischzeug und ihr Silber, sondern vor allem ihr gesamtes Vermögen ihrem Ehemann zu. An ihre Geschwister richtete sie ausdrücklich den Appell, ihrem Ehemann alles dies zu belassen. Sie wünschte klar und deutlich, dass ihrem Ehemann nichts streitig gemacht werde, zumal sich das Erbe der Geschwister nach der noch lebenden Mutter durch Emilies Wegfall entsprechend erhöhen werde. Sie wünschte ihrem Ehemann, dass ihn mit ihrem Ableben kein Verdruss und Streit mit dem Erbe kränke und er Frieden und Ruhe haben möge. Andererseits bat sie ihn die restlichen Schulden zu begleichen, die bei ihrem Tode etwaig vorhanden seien. Sie ersuchte Baron von Werthern von der Kammerjungfer Kyrmiss anvertrautes Geld an diese wiederum ordnungsgemäß auszuzahlen.

Spezielle persönliche Dinge wandte sie an ihre Schwägerinnen und ihre Freundin Sophie von Schardt als Andenken zu. Die Ehefrau von Georg von Münchhausen, Herr auf Leitzkau, Charlotte Juliana Luise, geb. Petri, bedachte sie mit ihrem brillantenen Ring, einem Kleid aus ostindischem Atlas mit Federn besetzt und einem Pulscher. Ihre Schwägerin Wilhelmine Dorothea von Münchhausen, geb. von Witzleben, Ehefrau des bereits verstorbenen Bruders Gerlach Adolf, Herr auf Steinburg und Tauhardt, sollte ihren Schreibsekretär erhalten. Auch wenn dieser nicht wertvoll sei, so sei mit diesem Schreibmöbel doch Emilies Geist verbunden, was sie ganz besonders betonte. Ihre beste Freundin im Weimarer Kreis, Sophie von

Schardt, sollte – sicher im Andenken an gemeinsame Stunden – ihr Teegeschirr einschließlich Teetisch sowie alle Kupferstiche und Silhouetten, welche in ihrem Zimmer aufgehängt waren, nebst spezieller Stücke aus ihrer Garderobe erhalten. Auch ihre Kammerjungfer Kyrmiss und die Nichten von Baron von Werthern bedachte sie mit einigen Kleinigkeiten.

Stil und Diktion dieses Testamentes sind von Güte und Fürsorge vor allem für die ihr sehr nahe stehenden beiden Schwägerinnen, Sophie von Schardt und Baron von Werthern geprägt. Bei der Verteilung ihrer persönlichen Dinge und Vermögensgegenstände achtete sie darauf, nicht nur die ihr nahe stehenden Personen zu bedenken, sondern solche Regelungen zu treffen, die auf eine Zufriedenheit der betroffenen Personen ausgerichtet sind. Sie strebte mit ihren testamentarischen Anordnungen offenbar darnach, auf Harmonie und Frieden nach ihrem 'Ableben' hinzuwirken und alles Notwendige ordnungsgemäß zu regeln.

Weitere Vorbereitungen

Um das Inkognito bei der geplanten Flucht zu gewährleisten, ließ sich Emilie über ihren Diener Krumholz von einem Schneider Männerkleidung in Form eines dunklen Anzuges anfertigen. Sie gab dabei vor, dass es sich um ein Geschenk für ihren Neffen Philipp Adolf Friedrich von Münchhausen handeln sollte.

Auf Emilies schwächliche Gesundheit haben wir bereits angesprochen. Um die enormen Reises Strapazen ertragen zu können, ertüchtigte sie ihren Körper nicht nur durch gewöhnliches Reiten, sondern Reiten über Stock und Stein. Dieses Ausreiten war für Emilie ungewöhnlich. Baron von Werthern als Pferdeliebhaber hätte sich in der Ehe womöglich ein öfteres gemeinsames Ausreiten gern gewünscht.

In der Weimarer Gesellschaft war die Absicht von August von Einsiedel, eine Reise nach Afrika zu unternehmen, offenbar allgemein bekannt. So erschien es auch nicht auffallend oder ungewöhnlich zu sein, dass August von Einsiedel wiederholt bei den Eheleuten von Werthern zu Gast war. Nach dem Bericht des Dieners Krumholz warb Einsiedel anlässlich eines Besuches auf dem Schloss Frohdorf im Jahre 1784 um finanzielle Unterstützung zu diesem besonderen Projekt. Emilie von Werthern befürwortete die finanzielle Zuwendung und so fand sich Baron von Werthern bereit, die Afrikareise durch immerhin 4000 Reichstaler zu fördern.

Zur Durchführung der Afrikareise

Informationen zur Durchführung der Reise lassen sich aus der benannten Akte ebenso gewinnen. Emilie von Werthern reiste am 12. Mai 1785 von Weimar ab und nahm zunächst ihre Jungfer Kyrmiss und den Diener Krumholz mit. Die Jungfer schickte sie vom thüringischen Wolmirstedt aus zurück nach Weimar. Emilie von Werthern besuchte ihre Verwandten. Die Einzelheiten des Vortäuschens des Scheinbegräbnisses und seiner Entdeckung bleiben im Dunkeln.

Bei ihrer Abreise nach Afrika hinterließ sie in einer Schatulle folgende Niederschrift:

„Ich gehe mit dem, den ich innigst liebe, ___ er hat mir alle Gefahr, alle Unbequemlichkeit geschildert, nichts gemildert ___ ich gehe mit ihm und sollt es auch in den tiefsten Höllenschlund seyn --
ich habe Freunde, Güter, und Geld gehabt, alles diess verlasse ich –
blos für ihn.“²²

Wie diese ganz persönliche Äußerung in die Hände des Baron von Werthern gelangte, wissen wir nicht. Es handelte sich offenbar um eine Unvorsichtigkeit, mit der Emilie nicht gerechnet hatte. Deutlich wird der große persönlich-psychische Druck, unter welchem sie gleichzeitig mit der Aufgabe all ihrer bisherigen Beziehungen und dem Verlassen ihres vertrauten Umfeldes wohl auch litt. Demgegenüber tritt die bedingungslose Hingabe an ihren Geliebten und das tiefe Vertrauen in ihn deutlich hervor.

Mit August von Einsiedel traf sich Emilie am 23. Mai 1785 in der Poststation in Eisleben. Dieser trat in der Uniform eines ehemaligen hannoveranischen Kapitäns auf. Vermutlich zog Emilie hier die vorbereitete Männerkleidung an. Sie reiste mit August von Einsiedel von Eisleben nach Aschersleben und von dort auf der Poststrasse bis nach Marseille.

Auf dem Weg nach Afrika besuchten August und Emilie im französischen Vaucluse die Quelle und den Wohnort des mittelalterlichen Liebespoeten Petrarca.²³ Dort, wo Petrarca in liebender Anbetung von Laura, dem Bildnis einer schönen Frau, zu der er nicht in wahre Beziehung treten konnte, sein Leben vertrauerte, küssten

August und Emilie sich inniglich. Die beiden mitreisenden Brüder Georg und Alexander von Einsiedel waren von August von Einsiedel vorher eingeweiht worden. August und Emilie trafen auf beide in bzw. kurz vor Marseille. Von Marseille aus setzten sie per Schiff über das Mittelmeer nach Tunis über. Der Diener Krumholz berichtete, dass Emilie von Werthern und August von Einsiedel in Tunis sehr glücklich lebten.

Von der Vorbereitung von Emilies Afrikareise und des Scheinbegräbnisses wusste der Diener Krumholz bis zum unmittelbaren Antritt der Reise nichts. Er war erst kurz vor Eisleben in die Sache einbezogen worden. Obwohl ihm alle Unannehmlichkeiten und Strapazen zu bedenken gegeben worden waren, wollte er unbedingt die Gelegenheit nutzen und an dieser außergewöhnlichen Reise als Diener von Emilie teilnehmen. Er stand in ihren Diensten seit Mai 1784. In Nordafrika kam er allerdings mit den Verhältnissen und vor allem mit der Hitze nicht zurecht, so dass Emilie und August ihn schließlich nach Europa und nach Deutschland zurückreisen lassen mussten. Die erheblichen Bedenken von August von Einsiedel, dass damit das Scheinbegräbnis bekannt werden könne, stellte er zurück. Die Reisenden wussten offenbar nicht, dass Baron von Werthern und die Weimarer Freunde bereits von der Entdeckung des Scheinbegräbnisses informiert waren. Mit Empfehlungsbriefen in französischer und deutscher Sprache, die dem Diener helfen sollten, wieder eine Anstellung zu finden, reiste Krumholz schließlich ab.

Im Rahmen der Rückreise nach Europa und Deutschland nahm der Diener Krumholz offenbar Kontakt zu Wilhelmine Dorothea von Münchhausen auf.²⁴ Diese sorgte dann allerdings für seine förmliche Vernehmung in Teutschenthal bei Halle. Das Vernehmungsprotokoll vom 31. Dezember 1785 und ein Brief von Emilie an ihre Schwägerin gelangten an Baron von Werthern zur Akte.²⁵ Der Diener Krumholz berichtete sowohl von den Vorbereitungen als auch dem Verlauf der Reise. Von ihm erfahren wir auch, dass in Tunis ein Brief von Friedrich Hildebrand von Einsiedel eintraf, mit welchem er sehr mitfühlend an seinen Bruder August die traurige Nachricht von dem Tod der Emilie von Werthern mitteilte. Krumholz schloss daraus, dass der Kammerherr von Anna Amalia in diese Sache nicht eingeweiht gewesen sei, zumal Frau von Werthern ihm dies auch versichert habe.

Der Briefwechsel zwischen Emilie und Georg von Werthern nach der Rückkehr von Afrika

In der „Werthern–Eheakte“ befindet sich die Abschrift eines Briefes von Emilie von Werthern an Baron von Werthern unter dem Datum vom 24. Januar 1787.²⁶ Von einem unbekanntem Ort wandte sie sich, offiziell als tot geltend, plötzlich und unerwartet an Baron von Werthern. Wie es scheint, ist die Erwiderung auf diesen Brief durch Baron von Werthern von dem Amtsschösser Biedermann vorbereitet und sodann von Baron von Werthern abgeschrieben und wenige Zeit später abgesandt worden.²⁷ Neben dem Juristen Biedermann sind Verwandte von Baron von Werthern einbezogen worden, sicher weil Frohdorf an die Ehefrau verpfändet war und sich damit Auswirkungen bei Erbschaften im Stamm der Familie von Werthern ergaben.

Aus diesen beiden Briefen konnten wir nicht nur Informationen zur Vorbereitung der Afrikareise entnehmen, sondern auch einige Umstände zum Ehekonflikt von beiden. Sie erinnerten sich auf einem sehr hohen Niveau an wichtige Umstände aus dem Verlauf der Ehe.

Der Ehekonflikt und Lösungsansätze vor dem Scheinbegräbnis

Eingangs ihres Briefes versicherte Emilie von Werthern, dass sie mit ihrer Darstellung und ihren Überlegungen Baron von Werthern nicht zu nahe treten wolle. Sie bat ihn, sich ihre Sichtweise und Überlegungen ohne vorgefasste Meinungen anzuhören, zumal ihre Handlungsweise nicht Unwillen, Erniedrigung, sondern durchaus Achtung verdiene. Baron von Werthern brachte in der Erwiderung tatsächlich seine Überraschung zu dem an ihn gelangten Brief zum Ausdruck. Er merkte besonders an, dass der Absendeort nicht ersichtlich, ihm der Brief aber ein Beweis des tatsächlichen Daseins seiner angeblich verstorbenen Ehefrau sei. Zwar erklärte er einerseits, dass er einen Widerwillen dagegen habe, sie durch kränkende Vorwürfe zu beugen, erhob solche in der Auseinandersetzung allerdings massiv. Seine Darstellung beinhaltet im Ergebnis völlig einseitige Schuldzuweisungen an Emilie von Werthern.

Emilie schilderte, dass sie bereits zur Zeit der Hochzeitsvorbereitungen bemerkt habe, dass die Art des Baron von Werthern ihr nicht behagte. Sie habe

gespürt, dass die wenige Ähnlichkeit in ihrem Wesen und Benehmen beiden in der Ehe ein wechselseitiges Glück nicht gewähren konnte. Aus Furcht vor erheblichem Aufsehen und großem Ärger im Rahmen der bereits umfassend vorbereiteten Hochzeit habe sie aber keine Möglichkeit mehr gesehen, ihr bereits gegebenes Wort zur Eheschließung zurückzunehmen und der Hochzeit auszuweichen. Im Verlaufe der Ehe habe sich dieses ursprüngliche Gefühl ihrer unvereinbaren Verschiedenheit weiter verdeutlicht und ausgeprägt.

Baron von Werthern hielt dem entgegen, dass es dann wohl ihre Schuld gewesen sei, dieses Gefühl zur Eheschließung nicht aufrichtig ausgesprochen und trotzdem in die Ehe eingewilligt zu haben. Er habe sie aus wahrer Zuneigung und mit dem besten Willen, sie glücklich zu machen, geheiratet. In wahrer Verehrung von Emilies unverkennbaren Vorzügen habe er sich bemüht, ihre Wünsche zu erfüllen. Schließlich seien die ersten Ehejahre auch sehr glücklich gewesen, wenn auch in den letzten beiden Jahren mehr ein nüchternes Verhältnis eingetreten sei. Kleine Gewitter gehörten zu jeder Ehe und seien nicht in Berücksichtigung zu bringen.

Unter Bezugnahme auf das Scheinbegräbnis und die Afrikareise bemerkte Emilie von Werthern weiter, dass sie diese nicht wegen einer leichtfertigen Bestrebung nach körperlicher Liebe im Rahmen eines Liebesabenteuers unternahm. Sie erinnerte ihren Mann daran, dass ihr die körperliche Liebe in der Ehe immer unangenehm und verhasst gewesen sei. Sie sei sogar bereit, eidlich zu versichern, dass nicht der Trieb nach sinnlicher Freude ihre Entfernung von Frohdorf veranlasst habe. Die gewählte Formulierung in Bezug auf einen Intimverkehr mit August von Einsiedel ist allerdings doppeldeutig. Sie sagt, dass die sinnlichen Freuden nicht die Veranlassung waren, allerdings nicht, dass sie solche mit August von Einsiedel nicht hatte. Ein Verwandter von Baron von Werthern sprach insoweit auch darauf an, dass Emilie bei der Abfassung ihres Briefes zumindest auch juristisch beraten gewesen sei. Dabei muss man im Blick haben, dass der Ehebruch eine Straftat und ein Scheidungsgrund war. Gleichzeitig sprach Emilie von Werthern ihren Ehemann darauf an, dass er die eheliche Treue mit mehreren Frauen verletzte und deutete damit an, dass er Ehebruch begangen habe. Bei diesen Ausschweifungen muss sich Baron von Werthern nach Emilies Schilderungen eine Geschlechtskrankheit zugezogen haben. Emilie verwies auf Ärzte als mögliche Zeugen, deren man in Anbetracht der wahrheitsliebenden Redlichkeit ihres Ehemannes sicher nicht

bedurfte. Sie hätte sich selbst durch Ansteckung gesundheitliche Übel zuziehen können. Schließlich sei sie aus diesen Gründen nach den bestehenden Gesetzen befugt gewesen, die Ehescheidung zu verlangen. Den Unannehmlichkeiten einer Auseinandersetzung im Rahmen eines mit solchen Schuldvorwürfen belasteten einseitigen Scheidungsverfahrens und der Nachrede wollte Emilie beide jedoch nicht aussetzen. Bemerkenswerterweise wies Baron von Werthern in seiner Erwiderung, ohne näher darauf einzugehen, diese Anmerkungen von Emilie zu den Fremdbeziehungen und der Geschlechtskrankheit als unerweislich zurück. Mithin bestritt er ganz einfach sein persönlich und juristisch zu wertendes Fehlverhalten. Die Gründe für dieses Verhalten des Ehemannes blieben damit seinerseits unausgesprochen.

Ein besonderes Problem in der Ehe bestand in der Nichterfüllung des Wunsches von Baron von Werthern nach einem Erben. Emilie fand sich in Anbetracht der Geschlechtskrankheit von Baron von Werthern und eigener abnehmender Gesundheit nicht im Stande, ihm diesen für den Erhalt der Familie so wichtigen Erben zu schenken. Sie erkannte die Verschiedenheit der Charaktere und in Anbetracht der Umstände nur noch die Aussicht auf ein immer trauriger werdendes Leben. Ihr sei auch immer klarer geworden, dass Baron von Werthern mit einer anderen Frau glücklicher leben könnte und diese ihm schließlich auch diesen Erben schenken könnte. Diese Situation habe sie auch mit ihrem Ehemann mehrfach besprochen. Sie erörterte die Umstände und die beiderseitige Lage mit ihm und bemühte sich darum, mit seiner Zustimmung eine einverständliche Ehescheidung zu bewirken. Im Rahmen eines beiderseitigen Scheidungsantrages sollte gewährleistet werden, dass die Gründe einer Trennung des Ehebandes nicht vor Dritten ausgetragen werden. Mit einer neuen Familienbeziehung nach Scheidung sei beiden allerdings der Weg zur Beförderung eines stillen, ruhigen und glücklichen Lebens bzw. Baron von Werthern eine neue glücklichere Ehe und einem Erben eröffnet. Baron von Werthern habe seine Zustimmung zu einem solchen Plan einer einverständlichen Ehescheidung allerdings versagt, weil er befürchtete, dass man ihm gleichwohl in der öffentlichen Meinung tatsächlich die Schuld für die Scheidung zuschreiben würde. Er befürchtete damit verbunden Nachteile für seine dienstliche Reputation in Weimar. Baron von Werthern ging auch auf diese Ausführungen seiner Ehefrau zu der vormaligen Erörterung einer einverständlichen Ehescheidung nicht ansatzweise ein und negierte in seinem Brief die Eheprobleme. Er habe seine

Ehefrau verehrt und sich bemüht, sie glücklich zu machen. Sein Betragen stellte er als offen und gerade hin, ohne jede phantastische Empfinderei, die er offenbar auf seine Ehefrau bezog. Die ersten Ehejahre hätten in einer ersten Berausung der Empfindung füreinander bestanden, die mit der Zeit einer reelleren Empfindung gewichen sei. Kleine Ungewitter gebe es in jeder Ehe und diese seien insoweit nicht zu berücksichtigen. Baron von Werthern sprach damit gleichzeitig auf angeblich überspannte Erwartungen an die Ehe von Emilie an. Auf die Verschiedenheit der Charaktere und der Benehmungsart, mithin des nicht Zueinanderpassens der Eheleute, ging er nicht ein.

Emilie von Werthern wusste nicht, dass Baron von Werthern bereits über das oben zitierte Billet verfügte. Sie machte in ihrem Brief deutlich, dass sie mit dem Entschluss und der Durchführung des Scheinbegräbnisses alle persönlichen Beziehungen, Geld und Güter aufgab. Sie habe damit Baron von Werthern ohne öffentliche Konflikte und Nachteile für sein Ansehen eine neue, glücklichere Eheschließung und den gewünschten Erben ermöglicht. Darauf habe sie auch ausdrücklich in ihrem Testament angesprochen. Schließlich sei das Testament auch so verfasst worden, dass Baron von Werthern im Genuss ihres Vermögens blieb. Ohne Kompromittierung der Ehre beider Seiten und ihrer Familien hätte das Scheinbegräbnis bei Nichtentdeckung das Glück des Barons von Werthern und die Erfüllung des Wunsches von Emilie von Werthern nach einem ruhigen und stillen Leben ermöglicht. Schließlich habe sie mit dem Testament nach bestem Willen versucht, alles zum Wohle und Vorteil von Baron von Werthern zu regeln. Die Vortäuschung des Todes sei für sie ein riskantes, aber durchführbares Mittel gewesen. Es tat ihr insoweit Leid, dass die Aufdeckung erfolgte und damit die Sache für alle Beteiligten und das Ansehen der Familien eine so nachteilige Wendung genommen habe. Wenn sie geglaubt hätte, dass die Angelegenheit so ausgehen würde, hätte sie dieses Mittel nicht gewählt.

Baron von Werthern hielt dem seinerseits entgegen, dass Emilie mit dem Baron von Einsiedel nicht in der Fieberhitze einer auf-brausenden Leidenschaft, sondern im Rahmen eines Schritt für Schritt gereiften Planes handelte. Dieser sei mit ruhiger Besonnenheit entworfen und die Ausführungen vorbereitet worden. Er fühlte sich mit einer scheußlichen Kabale hintergangen. Besonders empfindlich habe ihn der Missbrauch der heiligsten Gesetze des Gastrechtes durch Baron von Einsiedel

getroffen, indem dieser um eine Unterstützung der Afrikareise bat und ihm eine solche auf den Zuspruch von Emilie von Werthern mit immerhin 4.000 Reichstalern gewährt wurde. Seitens von Baron von Werthern wird übersehen, dass Emilie sich auf diese Art und Weise nur einen relativ geringen Teil von ca. 1/3 ihres Vermögens sicherte. Dieses Vermögen unterlag der Verwaltung des Ehemannes. Andererseits entschädigte sie Baron von Werthern durch die Erbeinsetzung in ihr sämtliches Vermögen. August von Einsiedel und Emilie von Werthern achteten also darauf, im Ergebnis niemanden zu benachteiligen.

Baron von Werthern schilderte, dass die glaubwürdige Nachricht von Emilies Tod ihn zu tatsächlicher Trauer gerührt habe, wie dies seine Verwandten und die ihn umgebenden Personen bezeugen könnten. Er habe ihr Andenken durch öffentliches Trauerläuten in allen Kirchen seiner Herrschaft und andere Ehrerweisungen feiern lassen. Selbst nachdem ihm die Entdeckung des Scheinbegräbnisses bekannt geworden war, habe er diese Feierlichkeiten fortführen lassen und sich dem Mitleid guter Menschen und dem Spott der ihm übel gesinnten ausgesetzt. Das Testament von Emilie habe er getreulich befolgt und nach bestem Gewissen umgesetzt, auch soweit Bedachte bestimmte Gegenstände ablehnten, habe er ersatzweise anderes gegeben. Er habe schließlich auch ihre Schulden bezahlt.

Trotz des dringenden Anratens seiner Verwandten habe Baron von Werthern nach der Entdeckung des Scheinbegräbnisses eine Ehescheidung nicht beantragt. Diese hätte er sicher auf den damaligen Tatbestand des 'böswilligen Verlassens' erfolgreich stützen können. Anhand der vorliegenden Akte ist nachzuvollziehen, dass Baron von Werthern schließlich auch über hinreichende Beweise mit einem Zeitungsartikel zum Scheinbegräbnis, aber vor allem mit dem amtlichen Vernehmungsprotokoll des Dieners Krumholz verfügte. Ein gerichtliches Protokoll einer Sargöffnung befindet sich allerdings nicht bei der Akte.

Den größten Vorwurf erhob Baron von Werthern allerdings nunmehr dahingehend, dass sie es nach dem inszenierten Scheinbegräbnis und dem gescheiterten kühnen Unternehmen der Afrikareise wagte, wieder in Erscheinung zu treten. Sie hätte sich nach diesen Umständen den Augen der nach seiner Meinung ehrliebenden Welt entziehen und damit völlig zurückziehen sollen.

Zu einem Teil bestand das Anliegen des Briefes von Emilie von Werthern in der Darstellung ihrer Sichtweise zum Scheinbegräbnis. Sie sah dieses als Versuch und Mittel zur Erlangung eines persönlichen Lebensglückes für alle Beteiligten an.

Vorschläge zur Ehe nach der Rückkehr von Emilie von Werthern von Afrika

Andererseits diente der Brief von Emilie auch der Klärung des künftigen Verhältnisses zu Baron von Werthern. Sie versprach nicht wieder zu heiraten, zumal sie zur Eheschließung kein Bedürfnis verspüre. Sie sprach auf zwei Möglichkeiten des Künftigen an: Mit einer formalen Fortführung des Ehebandes bleibe ihr Ehemann im Genuss des von ihr eingebrachten Vermögens, wobei er hingegen nach seiner billigen Bestimmung einen jährlichen Unterhalt für ihr Leben leisten solle. Sie bat sich allerdings einen Teil des Vermögens in Form einer 'englischen Banknote' aus. Sie erwartete nach seiner Entscheidung die Herausgabe zurückgelassener persönlicher Sachen wie Schmuck, Kleider, Silber u.a.. Im Übrigen sollte sie im Besitz der durch den Ehevertrag bestimmten Ansprüche bleiben, so dass im Ergebnis auch bei einem Ableben des Barons von Werthern ein Lebensunterhalt bei dem zur Sicherheit verpfändeten Frohdorf sichergestellt wäre. Sie würde in diesem Fall an einem stillen Ort ohne den Baron von Werthern leben und den ehelichen Namen von Werthern fortführen.

In der Alternative fand sich Emilie von Werthern, bei einem entsprechenden Wunsch des Baron von Werthern, auch zur Ehescheidung bereit. Bei einem gemeinschaftlichen Antrag an den Herzog Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach erwartete sie in Anbetracht des Einflusses von Baron von Werthern auf den Herzog die Ehescheidung in kurzer Zeit ohne viel Aufsehen. Die Ehescheidung sollte ihm die bereits wiederholt angesprochene Möglichkeit einer erneuten Heirat und den so wichtigen Erben eröffnen. In diesem Falle sollten dann allerdings die Verpflichtungen des Baron von Werthern bzw. seiner Erben aus dem Ehevertrag mit dem Vermächtnis und Unterhalt nach Ableben des Barons an Emilie von Werthern einerseits entfallen. Andererseits müsste sie gerechterweise das in die Ehe eingebrachte weitere Kapital von 6.500 Reichstalern ausgezahlt erhalten.

Diesen Überlegungen begegnete Baron von Werthern, offenbar unter dem Einfluss der Verwandten und des Juristen, mit ganz erheblicher Empörung und bezeichnete Emilie von Werthern als „arme Verirrte“.²⁸ Dies sei die glimpflichste Bezeichnung, die er verwenden könne. Er lehnte die Vorschläge in der unterbreiteten Form völlig ab.

Er führte das oben zitierte Billet von Emilie zum Weggehen mit dem Geliebten sowie ihre Schilderung, dass sie an der Quelle des Petrarca mit August von Einsiedel der höchsten Seeligkeiten genossen und sich mit Liebe und Innigkeit geküsst habe, an. In diesem Zusammenhang machte er deutlich, dass er ihre Erklärung, nie wieder heiraten zu wollen, nicht ansatzweise glaube. Er empfand diese Äußerungen als eine ungeheure Dreistigkeit. Eine Fortführung des guten Namens von Werthern durch Emilie sei völlig inakzeptabel, diesen habe sie mit ihren Handlungen entweiht.

Mithin bestand die Meinung von Baron von Werthern darin, dass er der öffentlich beleidigte und unschuldige Teil und daher die Ehe zu scheiden sei. An das eingebrachte Vermögen könnte Emilie von Werthern ohnehin keine Ansprüche erheben. Nach dem damals geltenden Recht würde sowohl dem Witwer als auch bei einer Ehescheidung mit dem Scheidungsgrund des böslischen Verlassens dem Ehemann das Vermögen der Ehefrau verbleiben. Im Übrigen würde die Öffentlichkeit ihn in Anbetracht der Gesamtsituation verlachen, wenn er überdies noch Vermögen an Emilie von Werthern geben würde, damit sie in Gesellschaft desjenigen, der in ihre Ehe eingedrungen sei, ein sorgenloses Leben führen könne.

Baron von Werthern stellte ihr ein einziges Ultimatum. Emilie von Werthern solle in aller Form durch eine notarielle Erklärung unter Hinzuziehung von Zeugen ein vorbereitetes und von ihm beigefügtes Dokument abliefern, mit welchem sie auf alle Ansprüche an seine Person und ihr eingebrachtes Vermögen vorbehaltlos verzichte. Nur dann wäre er bereit, ihr die 'englische Banknote', Möbel und persönliche Sachen zu überlassen. Auf ihren Wunsch würde er ihr auch den Ring mit dem eingravierten Namen zum Andenken an ihre ehemalige eheliche Verbindung reichen. Mithin erwartete er von ihr, dass sie juristisch auf alles verzichte und legte es damit natürlich in seine absolute Willkür, ob er sein gleichzeitig formuliertes Versprechen auf die 'englische Banknote' etc. erfüllte. Im Übrigen wünschte er ihr Glück und Zufriedenheit soweit das von ihr selbstgewählte Schicksal es ermögliche.

Die angesprochenen Positionen des Baron von Werthern sind allerdings zu relativieren. In der Akte befindet sich ein weiterer Brief eines Vetters des Baron von Werthern aus Dresden, datiert auf den 19. Februar 1787.²⁹ Aus diesem können wir entnehmen, dass der Amtschösser Biedermann den Antwortbrief des Baron von Werthern entworfen und formuliert hat. Der Vetter sprach darüber dem Amtschösser Biedermann seinen Beifall aus. Andererseits äußerte dieser Vetter ganz erhebliche Befürchtungen. Emilie von Werthern könnte seiner Meinung nach durchaus die Erfüllung ihrer Vorstellungen und Wünsche erlangen, wenn sie persönlich bei Baron von Werthern erscheine und sich ihm zu Füßen werfe. Ein anderer Verwandter äußerte von Zeitz aus am 3. März 1787 die Befürchtung, Baron von Werthern könnte die Ehe mit Emilie von Werthern wieder aufnehmen und damit erneuern.³⁰ Das begründete er zum einen mit einer Anhänglichkeit des Barons an seine Ehefrau und im Übrigen mit einem Mangel an barem Geld. Auch gehe in Leipzig das Gerücht um, Baron von Werthern habe seiner Ehefrau Wohnung und Versorgung in seinem Haus angeboten, allerdings unter dem Vorbehalt, dass er sie nicht als seine Ehefrau anerkennen wolle. Von der Wahrhaftigkeit dieses mitgeteilten Gerüchtes finden wir allerdings nirgends eine Spur.

Der Entwurf der Verzichtserklärung, eine Reaktion von Emilie von Werthern auf diese ultimativen einseitigen Schuldvorwürfe ihres Mannes oder auch eine beurkundete Vermögensverzichtserklärung liegen der Akte nicht bei. Es ist demnach nicht zu ersehen, ob sich Emilie von Werthern diesen einseitigen Bedingungen unterwarf. Der tatsächliche Ausgang der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung und die Annahme eines angebotenen Verzichtsvertrages sind nicht bekannt. Allerdings gibt es in Weimar keine Spuren eines Aufsehen erregenden Scheidungsprozesses.

Die Ehescheidung

Da Emilie von Werthern ihren Johann August von Einsiedel am 25. September 1788 heiratete, muss die Ehescheidung nach dem 24. Januar 1787 und vor dem 25. September 1788 erfolgt sein.³¹ Eine behördliche bzw. gerichtliche Ehescheidungsakte war bisher nicht auffindbar. Emilie von Werthern äußerte in ihrem Brief an Baron von Werthern, dass es dem Herzog Carl August offenbar leicht möglich sei, die Ehescheidung zu bewirken. Demnach ist davon auszugehen, dass

dieser mit dem Konsistorium seines Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach eine entsprechende Rechtsgestaltung vornahm.³²

Emilie und August von Einsiedel verlebten nach der Eheschließung ihre ersten Ehejahre bei dem Bruder Georg von Münchhausen auf Schloss Leitzkau. Emilies eigener Wunsch nach einem Kind und den damit verbundenen Mutterfreuden ging schließlich auch in Erfüllung. Ihr Sohn August wurde am 17. Mai 1793 geboren.³³ Baron von Werthern seinerseits heiratete am 12. Januar 1789 erneut ein Fräulein Luise Juliane Cäcilie von Ziegesar, geb. am 19. September 1773.³⁴

Resümee

Der 17-jährigen Emilie ist ein Heiratsverschulden in Anbetracht eines ersten Gefühles der Unvereinbarkeit mit ihrem künftigen Ehemann nach einer kurzen Begegnung wohl kaum vorwerfbar. Der zu erwartende familiäre und öffentlich-moralische Druck bei einem Scheitern der vorbereiteten Hochzeit dürfte enorm gewesen sein. Mit zunehmender Klarheit erkannte die reifere junge Frau, dass ihr persönliches Glück und das ihres Ehemannes nur durch eine Ehescheidung zu erlangen waren. Dabei setzte sie ihn persönlich allerdings nicht herab und nahm auf ihre Unterschiedlichkeit Bezug. Gründe für das Verlangen einer einseitigen Ehescheidung lagen im Verlaufe der Ehe seitens von Emilie vor. Ein solches Verfahren hätte allerdings eine massive Prozessauseinandersetzung verbunden mit einem erheblichen familiären und öffentlichen-moralischen Druck auf beide Eheleute bewirkt. Emilie selbst versuchte in mehreren Gesprächen ihren Ehemann von einem einverständlichen Ehescheidungsverfahren zu überzeugen. Dieser rechnete jedoch gleichwohl mit erheblichen persönlichen Nachteilen in Anbetracht der zu erwartenden öffentlichen Meinung. Ersichtlich ist, dass gerade die so genannte 'ehrliebende Welt' und die herrschende öffentliche Meinung mit ihren Moralisierungen das persönliche Glück und eine Ehescheidung der Eheleute Werthern hinderten. Mithin sind in diesen 'Ehrliebenden' sicher genau diejenigen zu finden, die Emilies anschließendes Verhalten mit dem Scheinbegräbnis und persönlichen Entzug nach Afrika rigoros verurteilten. Dass die herrschende öffentliche Meinung zu Fragen der Ehe, Trennung und Scheidung gerade dazu führte, dass Emilie von Werthern einen solchen Ausweg suchte, bleibt dabei unberücksichtigt. Im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung des Scheinbegräbnisses und der Afrikareise trafen Emilie von

Werthern und August von Einsiedel solche Einrichtungen, die objektiv niemanden schadeten und die Interessen und Befindlichkeiten anderer berücksichtigten. Mit der Entdeckung des Scheinbegräbnisses sind allerdings vielfach Gefühle verletzt worden. Die herabsetzenden Moralisierungen des Verhaltens und der Persönlichkeiten sowohl der beiden Eheleute als auch des August von Einsiedel, werden letztlich durch Wilhelm Bode und Wilhelm Dobbek im Rahmen der dort konkret gewählten Formulierungen transportiert, ohne diese in ihrem damaligen Wesen und gesellschaftlichen Kontext zu hinterfragen.

Die mit der umfassenden Lebens- und Liebesgeschichte verbundene Denk- und Verhaltensweise von Emilie von Werthern, später von Einsiedel, wird in der in Arbeit befindlichen umfassenden Biographie vorgestellt werden.

Anmerkungen zu: Die Eröffnung einer glücklichen Zukunft pp.

¹ Vgl. Hugo von Werthern: Geschichte des Geschlechts der Grafen und Freiherrn von Werthern, 3. Teil, Stammtafeln 1350–1893 nach Urkunden, Kirchenbüchern u.s.w., Erfurt 1893.

² Vgl. Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg (im Folgenden LHASA, MD), Rep. H., Beichlingen, Nr. 498, 1r.

³ Vgl. Valentin Knab: Karl Siegmund von Seckendorff (1744–1785) (60. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken). Ansbach 1914, S. 38.

⁴ Vgl. Frank Boblenz: Vom „Hof“ zum Schloss – zur Geschichte von Schloss Frohdorf. – In: Von der Burg zum Schloss. Landesherrlicher und Adelliger Profanbau in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert (PALMBAUM Texte. Kulturgeschichte; 10). Herausgegeben von Heiko Laß. Bucha bei Jena 2001, S. 193-214.

⁵ Vgl. Gerhard von Lenthe/Hans Mahrenholtz: Die Stammtafeln der Familie von Münchhausen (Schaumburger Studien; 36). Teil II, Rinteln 1976, S. 228-230. Ihr vollständige Name ist belegt im Ehevertrag vom 17. Juli 1775. Vgl. LHASA, Rep. H., Beichlingen Nr. 498, 1r.

⁶ Vgl. LHASA, MD, Rep. E, Leitzkau Nr. 154, 1/1. Vgl. Jürgen Ritter: Index of Registers of the German Lutheral Chapel 1710–1836 at The Friary St. James Palace, London, Germany Hannover 1991, Chaiman, Niedersächsischer Landesverein für Familienkunde e.V. Hannover, S. 23.

⁷ Vgl. LHASA, MD, Rep. E, Leitzkau, Nr. 210, 3v und 221, 1v.

⁸ Vgl. ebenda, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 4v.

⁹ Vgl. ebenda, Rep. E, Leitzkau Nr. 221, 4r.

¹⁰ Vgl. Sie ist nicht mit der Gräfin Jeanette (Johanna) Louise von Werthern-Neunheiligen, geb. Freiin vom und zum Stein (1752-1816), zu verwechseln. Vgl. Gero von Wilpert: Goethe-Lexikon, Stuttgart 1998 (Alfred Kröner), S. 1171.

¹¹ Vgl. Lenthe/Mahrenholtz (wie Anm. 5), S. 228f.

¹² Vgl. ebenda, S. 204; LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 498, 1r.

¹³ Er verstarb am 11. Dezember 1762. Vgl. Lenthe/Mahrenholtz (wie Anm. 5), S. 204.

¹⁴ Vgl. dazu die Akten zur Vormundschaft: LHASA, MD, Rep. E, Leitzkau Nr. 154, S. 17; Nr. 157, S. 19; Nr. 161, S. 19; Nr. 162, S. 20; Nr. 163, S. 21; Nr. 164, S. 23; Nr. 165, S. 24.

¹⁵ Lenthe/Mahrenholtz (wie Anm. 5), S. 230; Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Weimar, Herderplatz 4, 99423 Weimar, Traubuch der Hofkirche Sachsen-Weimar; Stadtkirchenkanzlei des ev.-luth. Stadtkirchenverband Hannover, Hildesheimer Str. 165/167, 30173 Hannover, Kirchenbuch der Schlosskirche Hannover.

¹⁶ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 498, 1r-5v und Rep. E, Leitzkau Nr. 166, S. 37. Zum Vergleich des damaligen Wertes des eingebrachten Vermögens ist beispielsweise das Jahresgehalt von 1000 Taler und eine Pensionszusage von 600 Taler an Karl Ludwig von Knebel als Erzieher des Prinzen Constantin von Sachsen-Weimar-Eisenach heranzuziehen. Vgl. Hugo von Knebel-Doerberitz: Karl Ludwig von Knebel. Ein Lebensbild. Weimar 1890, S. 21. Für Hessen-Kassel gibt Both für Justiz-, Regierungs-, Kriegs- und Domänenräte für den Normalfall ein Jahresgehalt zwischen etwa 200 bis 600 Taler an. Vgl. Wolf von Both/Hans Vogel: Der Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel. Ein Fürst der Zopfzeit. München und Berlin 1973, S. 253, Anm. 62.

¹⁷ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 498, 4r-4v und 502, 2r.

¹⁸ Vgl. Wilhelm Bode: Der Musenhof der Herzogin Amalie, Berlin 1909, S. 127-130; Ders.: Der weimarische Musenhof 1756–1781. Berlin 1918, S. 424-428; Ders.: Charlotte von Stein. Berlin 1919, S. 222-226; August von Einsiedel: Ideen. Eingeleitet, mit Anmerkungen versehen und nach J. G. Herders Abschrift in Auswahl herausgegeben von Wilhelm Dobbek. Berlin 1957, S. 24-31. Soweit Bode und Dobbek andere Namen, Stellungen und Daten in unserem Zusammenhang verzeichneten, sind diese nach unseren obigen Archivquellen zu korrigieren.

¹⁹ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035. Für den Hinweis auf diese Akte danke ich ausdrücklich zum einen Frau Sigrid Edling aus Beichlingen und zum anderen Herrn Konrad Mucke aus Eisenach. Sofern nicht anders aufgeführt, beziehen sich die folgenden Ausführungen auf diese Akte.

²⁰ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 2r-4v.

²¹ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 2r.

²² Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 20v.

²³ Vergleich auch zu Petrarca: Karlheinz Stierle: Francesco Petrarca. München und Wien 2003.

²⁴ Die Grabsteine von Wilhelmine Dorothea von Münchhausen, geb. von Witzleben, und ihres Sohnes Philipp Adolph Friedrich befinden sich noch heute auf dem Friedhof in Steinburg. Die Bedeutung

beider Personen wird künftig noch weiter aufzuhellen sein, nicht zuletzt in Zusammenhang mit der von mir beabsichtigten Biographie zu Emilie von Werthern. Die unbedingte Erhaltung dieser Grabstellen erscheint für Steinburg – Tauhardt nicht zuletzt wegen der Beziehungen zum Weimar der Goethezeit unbedingt wünschenswert.

²⁵ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 6r-10v.

²⁶ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 11v-16v.

²⁷ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 16v-22v.

²⁸ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 21v.

²⁹ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 28r-33r.

³⁰ Vgl. LHASA, MD, Rep. H, Beichlingen Nr. 2035, 29r-30r.

³¹ Vgl. LHASA, MD, Rep. E, Leitzkau Nr. 221, 9r.

³² Nach Information von Dr. Boblenz sind die Konsistorialakten des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar überwiegend 1945 durch Brand vernichtet worden.

³³ Vgl. LHASA, MD, Rep. E, Leitzkau Nr. 221, 8r.

³⁴ Vgl. Werthern (wie Anm. 1).